Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 256 (1977)

Artikel: Heilung mit Hechtschmalz und Mauseöl : Aberglauben und

Quacksalber in der Volksmedizin

Autor: Omm, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heilung mit Hechtschmalz und Mauseöl Aberglauben und Quacksalber in der Volksmedizin

Von Peter Omm

als Allheilmittel anpriesen.

1

eines angesehenen Verbandes von Heilkundi- gar nicht gab. gen oder Schüler einer Gelehrtenschule. Sie sieben Jahre praktische Erfolge und verspra- lung von Arzneien: chen die neuesten, noch nie dagewesenen Wunderkuren. Hauptsächlich lebten sie vom Verkauf zauberkräftiger Amulette, geweihter Zaubersprüche und nie versagender Traumbücher. Zahnschmerzmittel und Wundersalben trugen sie in allen Preislagen bei sich, damit auch der Ärmste seinen letzten Heller

«Abracadabra», die Spruchformel der Zau- für ein Heilmittel ausgab. Sie sprachen geberkünstler, war vor einigen Jahrhunderten heimnisvoll vom Teufelsbann, von Schatzein Gesundungsmittel. In dem damals be- gräberei und von Schnellkuren, die Operarühmten Rezeptbuch des Sammonicus wurden tionen ersparten. Sie versprachen die Wieder-Mäusekot und Wanzen-Elixir als Medizin beschaffung verlorenen Gutes, prophezeiten empfohlen, und ein besonderes «Beschrei- Glück und Geld und bewiesen ihre Kunstkraut» führte den Namen «Abracadabra». Es fertigkeit mit rascher Feststellung verborgewar an der Tagesordnung, den einfachen ner Leiden. Natürlich wandten sie obendrein, Leuten Rezeptbücher zu verkaufen — und sie wenn auch keineswegs richtig, Wasserproben, damit um ihr Geld zu prellen —, die nichts Augendiagnosen und Blutuntersuchungen an, anderes enthielten als dumme, meist unwirk- um den Ratsuchenden die Illusion zu geben, same Mittelchen, die ein paar Kurpfuscher einen wirklichen Arzt vor sich zu haben. Und wenn gar nichts fruchtete, jagten sie den Quacksalber reisten durch die Lande, nann- Leuten Angst ein und bezeichneten ihr Übel ten sich fahrende Scholaren und Mitglieder als «die böse tartarische Krankheit», die es

Eine Fülle seltsamer Rezepte ging im Volke trugen ein gelbes Band oder eine gelbe Mütze, von Hand zu Hand. Besonders hoch geachtet beriefen sich auf sieben Jahre Studium und waren die gereimten Ratschläge zur Herstel-

«Der Mensch, das Ebenbild, welchs Gott ist angenehm, Hat vier und zwantzig Stück zur Artzney bequem. Gepulvert Menschen-Bein, das braucht in rothem Wein, Ein drachma Bauchflüss, und den Durchlauff stellet ein. Die Hiernschal präparirt ein Scrupel an Gewicht, Vertreibt die schwere Noth und die Kinder-Gicht. Das Moos von Löpffen so sind an die Lufft gestellt, Stillts Bluten, so man es nur warm in Händen hält. Extract von Menschen-Gall getröpfelet in die Ohren, Den Tauben hilfts, ob sie gleich werden so geboren. Die Milch von Weibern kühlt, sie lindert auch darbey, Macht Butter nur daraus, sie hilfft den Augen frey . . .»

Man war zu jenen Zeiten noch überzeugt davon, dass Krankheit nichts anderes als die Wirkung eines bösen Geistes, eines Teufels im Blute oder einer Hexe in den Lebenssäften sei. Dem entsprachen auch die «Weisungen» der Kräuterfibeln und der Ratschläge, aus den Organen von Säugetieren, Reptilien, Vögeln,

Fliessendes Wasser im Haus

können auch Sie haben durch Anschaffung einer

DRUCKKESSELANLAGE

mit selbstansaugender Kreisel-

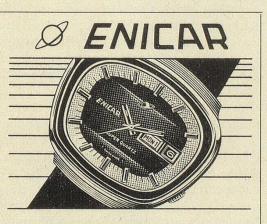
Beratung und Kostenvoranschlag

K. SCHWIZER AG 9202 GOSSAU SG Telefon 071 85 22 32

Nostradamus warnte in einer Schrift:

beschwert werde!»

zuleibe, versprachen «Schmerzlosigkeit» ge-



APPENZELLERUHREN KÜHLIOHRRINGE SENNENRINGE



Antike und neue Uhren

beim Landsgemeindeplatz 9050 Appenzell Tel. 071 87 28 86

Grossackerstrasse 5 St.Gallen-St.Fiden Tel. 071 24 06 41

Fischen und Insekten Stoffe zu sammeln und gen ein Aufgeld — und überall hiess es: «Er sie richtig zu gebrauchen. Die Hoffnung auf lügt wie ein Zahnreisser!» Im schmerzenden den alles heilenden «Stein der Weisen» und Zahn, so glaubte man, war der Zahnwurm das «Urgeheimnis» erfüllte weite Schichten. drin, ein kleines reissendes, bohrendes, ge-Nicht nur die herumreisenden Kurpfuscher frässiges Untier, gegen das auch Borretsch und Wunder-Doctores verkauften Hecht- und Petersilie nichts helfen. Denn der Aberschmalz, Tränen aus eines Hirschen Aug, glaube meinte, mit den allereinfachsten Mit-Mauseöl, Schwalbenkot und Fischherzen. teln könne man heilen. Maulbeeren waren gut gegen böse Säfte, der Sadebaum bannte Kopf-«Vertrau nit einem jeden Apotecker, denn weh-Geister. Dill sollte gegen alle Seuchen das ist gewiss, es ist ein guter unter hundert helfen, Kümmel tat's bei Magenschmerzen. oder auch tausend Schalk. So ungereimte «Eine Zwiebel am Tag — hält den Doctor in Dinge hab ich sie sehen machen, dass ich Schach» heisst es heute noch; damals ass man glaub, kein Handwerk werde unter allen ge- dreimal am Tage Zwiebeln und Knoblauch als funden, bei welchem sich mehr Missbrauch Suppe, beim Fleisch, zum Brot. Alles, was in findet und in welchem das Gewissen härter Kräutergärten und an Feldrainen wuchs -Salbei, Lavendel, Huflattich, Tollkirsche, Mis-Niemand konnte zuweilen unterscheiden, ob peln und Fingerhut — wurde in Abkochuner einen heilkundigen Sachkenner und Arzt gen, Latwergen, Tinkturen, Lösungen und vor sich habe oder einen der alltäglichen Be- Mixturen verarbeitet. Das meiste wurde mit trüger. Namentlich die Zahnheiler waren Antimon, Quecksilber, Schwefel, Eisen und rechte Kurpfuscher. Mit primitiven Zangen Blei gemischt. «All Ding sind Gift und nichts und Meisseln gingen sie den defekten Zähnen ist ohn Gift, allein die Dosis macht's», hiess ein Grundsatz. Die böhmischen Hausierer, die welschen Sektierer und die aus dem Osten kommenden Medizinkundigen boten pulverisierte Schneckenhäuser, gekochte Maulwurfskrallen und Alraunen-Amulette an. Zu vielen dieser seltsamen Wundarzneien und Pillen für das Innere gab es gedruckte Erläuterungen, die beweiskräftig sein sollten. Vom Rosmarin sagte ein solches Blatt: «es stercket die Memory / das ist das Gedächtniss / behütet vor Pestilenz / erwärmt das Mark in den beynen / Bringet die Sprach herwieder / macht keck und herzhafftig / macht jung geschaffen / retardieret das Alter, so man es allen tag trinket / ist eyn theriak für alles gyfft!»

Nieswurz galt als probates Mittel gegen die Dummheit und Tölpelhaftigkeit oder, wie man sich höflich ausdrückte, gegen «die Unwesentlichkeit des Hirnes».

Wir sind heute entsetzt, wenn wir lesen, wie noch vor drei oder vier Jahrhunderten auf dem flachen Lande ganz selbstverständlich menschlicher und tierischer Urin gegen Schlangenbiss, Eiterwunden, Ausschlag, Augenleiden, Ohrenschmerzen usw. verwendet

wurde. Die alte Volksheilkunde war zwar Froschlaich, Löwenzahnmilch, Singvogel-Eierrauh und zuweilen hiess es, «sie bekömmt schalen und pulverisierten Ochsenklauen beeynem Pferde nit», doch solche Pferdekuren kannt wurden, begriff man allgemein, dass wurden vielfach angewendet.

ten Arzneistoffe aus Vogelhirn, Katzenlebern, Landstreicher.

Medizinen aus fachkundiger Hand zuverlässi-Erst als die Quacksalber durch Verbote ver- ger waren als die billigen Schwindel-Wunderdrängt und das Gefährliche der selbstgebrau- heilmittel gewissenloser und geldgieriger

Die Bündner-Alpwirtschaft im Spiegel der Sprache

kennt bald wieder, wo es zuhause ist. Der modjoder modsch. Bauer aber, der seine «Buschi» glücklich unter schon lange gebräuchlich war.

Loba wohl illyrischen, d. h. rätischen Ur- Fajauna usw. sprungs sein, denn der Volksstamm der Räter

Mit klingendem, vielstimmigem Glocken- dert. Das Wort Loba hat heute sein Hauptklang kehrt im Herbst die Viehherde von der verbreitungsgebiet in der zentralen Alpen-Alp zu ihren heimatlichen Ställen zurück. Die kette. Die ursprüngliche Bedeutung «Kuh» ist Bauern suchen ihre Stücke aus der Herde in an vielen Orten zwar nicht mehr vorhanden, die Ställe zu leiten. Aber das ist nicht immer wohl aber die abgeleitete Bedeutung «Tannganz leicht. Da ruft der Bauer: «Chum Buschi, zapfen», die sich aus der Verwendung der Buschi!» und stopft seinen Lieblingen eine Zapfen als Spielzeugkühe ergab (Heinzen-Handvoll Salz ins Maul. Und siehe da, auch berg). In Brigels ist «Loba» Lockruf für Kühe. bei Kühen und Galtvieh geht die Liebe durch Allbekannt ist ja auch der Ruf «lioba, lioba» den Magen, allmählich sammeln sie sich vor im «Ranz des vaches» der Freiburger Hirten. der Stalltür und lassen sich an ihre Plätze Eine dritte, gleichfalls vorrömische Bezeichführen. Auch das «unvernünftige» Vieh er- nung für Kuh bzw. Rind ist «Muya» (Celerina),

Da wo die Weide für die Kühe gar zu Dach hat, dürfte sich kaum bewusst sein, dass dürftig ist, findet das genügsame Schaf immer schon sein prähistorischer Urahne sie mit noch sein Futter. Das Schaf als Haustier war diesem Lockruf sammelte, denn Buschi oder schon den prähistorischen Besiedlern unseres Buscha (= Kuh und Kalb) ist ein uraltes vor- Alpengebiets bekannt. Feta = Schaf kommt römisches Wort, das in unserem Alpengebiet zwar auch im Lateinischen vor, dürfte aber eigentlich einer noch älteren, prähistorischen Ein anderes Wort für Kuh ist dann der Aus- Sprache angehören. Feta schimmert heute druck Loba. Auch dies ist sicher ein vorrömi- noch in zahlreichen Geländebezeichnungen sches Wort, einer alten, sogar vorkeltischen und Ortsnamen durch. So gibt es an der Ober-Sprachschicht des Alpengebietes angehörend, alp eine Fellilücke, in Uri einen Federstock, einer Sprachschicht, die sich aber stellenweise im Wallis den Six (Saxum) des Fees, ferner heute noch von Albanien bis zu den West- die Ortschaft Saas-Fee, im Unterengadin Fealpen nachweisen lässt. Unser Ausdruck Loba tan, im Oberengadin das Fextal. Eine ganze ist in der heutigen albanischen Sprache fast Reihe von Schaf-Orten gibt es in der Nähe gleichlautend zu finden: «liope». So dürfte von Schiers: Fadier, Fatans, Fadiel, Fadera,

Die Weide- und Alpwirtschaft muss von ist ja in grauer Vorzeit aus Illyrien eingewan- den vorrömischen Bewohnern der Alpen schon